

Peter Grundtner

**Ich würde so gerne
glücklich leben, wenn
mich der Andere lässt**

-keine Beziehungsgeschichte

*Für alle, die das Glück suchen und
glücklich sein wollen*

Gestatten Sie, dass ich mich vorstelle? Ich heiße Simon Delfondo.

Wie ich zu diesem Nachnamen, der augenscheinlich italienisch-spanisch klingt, komme, ist mir ein Rätsel.

Ich bin ein eher dunkler Typ und mag es, sonnengebrunt zu wirken, daraus könnten Sie einen südeuropäischen Einschlag ableiten. Jedoch habe ich immer schon in Österreich in der Nähe unserer Hauptstadt Wien gelebt und von meiner Familie weiß ich nichts Gegenteiliges.

In meinen Nachforschungen habe ich ein "Fondo" im norditalienischen Trentino gefunden. Und es gibt ein Radrennen namens Gran Fondo. Ansonsten weiß ich nur, dass die Übersetzung aus dem Italienischen und Spanischen "Grund" oder "Boden" bedeutet.

Korreakterweise sollte der Titel meiner Novelle "Ich wäre so gerne glücklich, wenn mich der Andere ließe" heißen, also doppelter Konjunktiv. Mir gefllt aber "lässt" besser, also bleibe ich beim Umgangssprachlichen.

Warum schreibe ich in den Titel "keine Beziehungsgeschichte"?

Weil sich "Ich würde so gerne glücklich leben, wenn mich der Andere lässt" nach einem klassischen Rosenkrieg anhört, nach ehelichen Polsterchlachten und häuslichem Psychoterror. Das meine ich aber gerade nicht.- Das wäre eine "Beziehungs

geschichte" im engeren Sinne. Ich bin, frei nach Ephraim Kishon, mit der "allerbesten Ehefrau der Welt" verheiratet. Ich habe ein glückliches Familienleben, ein Haus mit Garten in meinem Städtchen, durch meine Frau eine Wohnung in der alten KuK-Reichshauptstadt Wien und alle vorstellbaren Annehmlichkeiten. Ich reise gerne, fotografiere und fange diese Impressionen künstlerisch mit Feder und Pinsel und formbaren Materialien ein. Ich könnte dies auch immer haben, wenn das ist der springende Punkt- der Andere will.

"Der Andere" ist hier ein abstraktes "pars pro toto", steht, psychologisch gesehen und deshalb großgeschrieben, für alle Personen außerhalb meines familiären Kreises, die die Möglichkeit haben, mein glückliches Leben kontraproduktiv zu beeinflussen.

Eine "Beziehungsgeschichte" im weiteren Sinne, da wir in nur Relationen leben können und Eigenschaften und Wissenschaften besitzen, aber eben *nicht* der "klassische" Rosenkrieg.

Es gibt da die Binsenweisheit: "Wie geht es dir?"-
"Wie die anderen wollen."

Soll heißen, die anderen Menschen, die uns im Alltag begegnen, die uns in unserer persönlichen Freiheit beschneiden und häufig auf dem längeren Ast sitzen.

Frei nach deren Motto: wenn *ich* schon nicht glücklich sein kann, brauchen es auch keine anderen sein (denn sonst könnte mich vielleicht der Neid packen)!

Tagtäglich gibt es in Ihrem und in meinem Leben und in

denen aller anderen einige opportunistische Versuche der negativen Beeinflussung, sei es im Straßenverkehr, wenn ich zu Kraftausdrücken gezwungen scheine, im Supermarkt, wenn das Wagerl vor mir immer langsamer wird und nicht aus dem Weg geht, beim Heimcomputer, der wieder eine Ewigkeit braucht, um eine Seite zu öffnen oder bei sonstigen, alltäglichen Verrichtungen, wo böse Geister beschuldigt werden, meinen Vorstellungen zuwider zu handeln. Das sind jedoch Lappalien und nicht der Rede wert, nicht einmal wirklich der Mühe des Aufregens wert und deshalb nicht Thema des Buches. Übrigens ist "Lappalie" ein studentischer Ausdruck für eine Nichtigkeit, in dem "Lappen" latinisiert wurde.

Ich habe dagegen auch skurrile Geschichten erlebt, die das Stimmungsbarometer abstürzen lassen, die nicht toleriert werden können, sofern "das Hirn in Betrieb" ist. Ich möchte in dieser "short story" so wohl die wundervollen Einblicke in die Welt beschreiben, die wir die Gabe und die Gnade haben, mit unseren abendländischen fünf Sinnen- Buddhisten haben sechs, da das Bewusstsein hinzugezählt wird- wahrzunehmen und glücklich zu sein, als auch solche Stimmungskiller.

Ich umrahme mit den wunderschönen Dingen des Lebens, die gottseidank überwiegen und oft "liegt das Gute so nah", wenn ich Augen und Ohren offenhalte, die "bad stories" in der Buchmitte. Auch wenn diese Stimmungstörer sich direkt auf den "Anderen" im Titel beziehen, möchte ich nicht ein negatives Buch schreiben, sondern di

ese mit dem "Soviel" an Schönen einwickeln und
abpuffern. "Schlechte Worte und schlechte
Gedanken bringen ein schlechtes Leben", sagt B
uddha. Das viele Schöne steht ja auch im Titel unter "gl
ücklich sein" und die Möglichkeit dazu ergibt
sich bei mir häufig. Allein deshalb muss ich wohl schon z
u den Glücklichen gerechnet werden. Und desh
alb könnte mein Buch auch "Eine kurze Geschichte des G
lücklichseins" heißen.

Wenn ich von der Gabe und Gnade spreche, die Welt mit
ihren Anschaulichkeiten als schön wahrzunehmen, steck
t in der Aussage der Glaube an das "Darüberhinaus".
Der Mensch hat in seiner Geschichte große Schlappen
hinnehmen müssen, die uns von Gott entfernt h
aben.

Dass die Erde nicht im Zentrum des Sonnensystems
steht, zwischen Affe und Mensch in der Evol
ution ein fließender Übergang besteht und
wir nicht Herr über unser Unterbewusstsein
sind, also, was wir beherrschen können, nur die Spitze d
es Eisberges ist.

Unser Ego hat unter diesen Auspizien stark gelitten.

Sind wir nicht mehr *die* Kinder Gottes, sozusage
n die Auserwählten?

Die Wissenschaft des 20. Jahrhunderts hat sich mit den
unendlichen Weiten des "leeren" Weltraums und den
chaotischen "Unschärfen" des Mikrokosmos bes
chäftigt, was für die weitere Sinnfindung für unsere Exist
enz, das "Woher kommen wir?", "Was sind wir?", "Wohin
gehen wir?" auch nicht zuträglich war. Wo ist der allmäc
htige Geist in der Materie? Wo ist die Seele- im Kopf, i

m Herz, Bauch? Haben wir überhaupt eine? Wohnt ein Stückchen Ewigkeit in mir vom großen transzendenten Strom in der "Anderswelt", von dem wir kommen und in den wir wieder zurückfließen? Werde ich dann wiedergeboren? -

Soviele Fragen ohne Antworten, da noch keiner zurückgekommen ist. Ein paar Antworten können die Weltreligionen geben. Der Rest ist Glaube, heißt es.

Der Mensch hat zeitlebens einen "religiösen Sinn" gehabt, wie sich bereits in den Naturreligionen mit den vorzeitlichen Venusfigürchen oder anhand der Höhlenmalereien zeigt. Einmal waren es mehr Götter wie im griechisch-römischen Pantheon oder im Hinduismus, einmal weniger beziehungsweise "der Eine" wie in den abrahamischen Religionen. Wir haben Berge und Naturwunder vergöttlicht, wir haben zum Himmel strebende Kathedralen gebaut zu Ehren Gottes. Wir haben Kriege geführt. "Glaube versetzt Berge". Entweder glaubst Du oder nicht.

Ich habe meine Seelenwanderung bereits hinter mich gebracht. Ausgehend von meiner christlichen Erziehung und meinem Sinn, Fragen zu stellen, habe ich mich mit Nietzsches Zarathustra "in den Abgrund geblickt" und mich rechtzeitig wieder zurückgezogen.

Ich habe die spirituell grünenden Wiesen der Weltreligionen abgegrast und habe längere Zeit auf dem Lotus des Erleuchteten verweilt. Der "mittlere Weg" ist ein guter Weg, ob als Religion oder Lebensphilosophie betrachtet. Durch Zeichen, die mehr a

Is Zufall auf dem Roulettetisch des Lebens waren, habe ich zu Jesus zurückgefunden.

Diese Zeichen, die den roten Faden durch mein Leben einen Deut verändern oder sogar in eine ganz andere Richtung umlenken können, sind mehr als "Zufall und Notwendigkeit".

Auch der abstrakte Ausdruck des "Schicksals", "kismet", ist mir zuwenig dafür.

Ich habe wieder sehen gelernt. Ich habe wieder gelernt, "Gott" zu sagen und mit diesem Begriff etwas anfangen zu können. Dass er eine Bedeutung für mich hat.

Und ich bin glücklich damit.

Aufgewachsen bin ich in einem Provinzstädtchen an der Donau, das einen hohen, barocken Kirchturm besitzt. Die Donau ist Österreichs längster und berühmtester Fluss. Johann Strauß junior hat den Donauwalzer komponiert, der uns Silvester für Silvester ins Neue Jahr begleitet.

Die Donau ist mit 2857 km der zweitlängste Strom Europas nach der Wolga und fließt von Deutschland über Wien durch insgesamt zehn Staaten südostwärts ins Schwarze Meer. Eine der liebsten Landschaften an der Donau ist die Wachau, von der ich später schwärmen werde.

Ich war eher ein Stubenhocker-Typ. Das Wetter war mir in meiner Kindheit egal, da es drinnen weder regnet noch die Sonne scheint. Ich war behütet und umsorgt. Ich habe Städte aus Plastilin gebaut mit queren Fahrbahnteppichen gegen die Maul-und-Klauen-Suche für die Matchboxautos. Das konnte ich damals bei

Brücken beobachten. Ich spielte mit meinem Tigerkater Seppl, der mein Ein-und-Alles war. Ich zeichnete Geschichten mit erfundenen Helden, nachdem ich diese Fähigkeit erlernt habe.

Sonnenschein, den ich heute so liebe, der mein Gemüt auf Hochstimmung bringt, war mir absolut gleichgültig. Die Donauau vor der Türe, die ich mir heute aus meinem Leben nicht mehr wegdenken kann, hatte mich nur gereizt, wenn ich Tiere beobachten konnte, vom Käfer bis zum Dammhirschen. Schimmen in der Schottergrube in der Au hat mich auch nicht tangiert. Ich war blass wie die weiße Wand und blieb in meinem heimischen Bau in meiner kleinen Welt.

Die Donauauen rund um Wien sind ein ganz besonders schützenswertes Kleinod. Ein Teil ist sogar rückgebaut worden, um den Lebensraum wieder "natürlicher" zu machen, und erlangte die Ernennung zum Nationalpark.

Die Auen beheimaten Tiere wie den bunten, kleinen Eisvogel, der die lehmigen Steilwände am Ufer als Nistplatz bevorzugt, oder die sehr selten gewordene Sumpfschildkröte.

Sämtliche Libellenarten und Schmetterlinge, vor allem irisierende Schillerfalter und kolibriartige Taubenschwänzchen schwirren durch die Flusslandschaften.

Die Großlibellen tragen lautstark ihre Revierkämpfe aus, indem sie als meisterhafte Flieger wie Stuka knatternd zusammenprallen, was bei Absturz sogar zum Tod durch Ertrinken oder Gefressenwerden führen kann. Anders sind die Prachtlibellen,

die im schmetterling
schaften Schaukelflug ihre glitzernd-blauen Flügel in der
Sonne präsentieren und zum S
chwarmverhalten neigen. Konzertierende Frösche auf
Seerosenblättern und hummergroße Flusskrebse im
trüben Grund versteckt, scheue Biber und ein
reicher Fischbestand inklusive räuberischen
Welsen beleben die Flussarme.

Ein Naturliebhaber kommt aus dem Staunen nicht mehr
heraus und wird verzaubert von diesen paradisischen
Gefilden, wo Hänsel, Gretel und Rotkäppchen ihr
e Freude ohne Hexe und Wolf hätten. Tagelang kann ich
mich den angebotenen Sinnesfreuden hingeben.
Es wird nicht fad. Die Natur bietet zusätzlich das
kühlende Nass zum Badespass oder Bootfahren
oder beidem.

Die Enten und Schwäne wollen sich an meiner
mitgebrachten Jause beteiligen, Kleinfische
zupfen kitzelnd an den Beinhaaren, wen
n ich im angenehmen Wasser stehe. Natur pur vor d
er Haustüre.

So sind die Auen ein Rundumvergnügen und stellen sow
ohl die Ansprüche der Faulenzer als auch Entdecker
zufrieden.

Etwas anstrengender, jedoch nichtsdestoweniger
erquickend, ist das Laufen in der Au.

Ich habe immer meine Kamera mit, da es Motive "en
masse" gibt. Daraus können Sie bereits hören,
dass ich nicht wie ein Rhinoceros auf Stampede d
urch die Landschaft trample, sondern
meine Sinne auf die vorbeiziehende Na
tur und mich gerichtet habe, um beides i

n Einklang zu bringen.

In den langen, grünen Alleen höre ich das Atmen des Waldes. Die Kastanien und Buchen rascheln in der zarten Brise, begleitet vom bunten Vogelgezwitscher. Im Altwasser spiegeln sich Weiden und Ahorn. Der Geruch von frischem Holz und im Frühjahr von Bärlauch liegt schmeichelnd in der Luft. Am weichen Waldboden tummeln sich die Ameisensanitäter, um am Rücken liegende, tote Maikäfer oder anderes Getier abzutransportieren. Die Weinbergschnecke kann das Tempo nicht mithalten und streckt vorsichtig tastend die Fühler aus. In späteren Monaten droht unter Eichen der Hirschkäfer mit seinem "Geweih" sowohl Artgenossen als auch Störenfrieden, wenn er das kleinere, minderbewehrte Weibchen begatten möchte. Junge, gelbwangige Ringelnattern sonnen sich züngelnd am Wegesrand und werden aufgrund ihrer Kleinheit nicht selten Opfer von Radfahrern. Dann kommt wieder die Ameisen-Gesundheitspolizei zum Wegräumen. Nicht zu verwechseln sind die mit den Eidechsen verwandten Blindschleichen, die sich an gleichen Orten aufhalten und dasselbe Schicksal durch die Freizeitsportler teilen.

Am Schönsten ist die Au morgens, wenn sich langsam die nebeligen Reste der Nacht zurückziehen und die Sonnenstrahlen zartfingrig durch die Blätter greifen. Rehe kreuzen aufmerksam meine Laufspur, Hasen tollern ausgelassen auf den Feldern und lassen sich von keinem kreisziehenden Bussard stören. Wenn ich allein laufe und nach einer knappen hal

ben Stunde der "fatburner" durch die Stoffwechsellumstellung im Körper einsetzt, wenn Herzschlag, Atmung und Beintempo harmonisieren, wenn ich ungestört gerade aus in meine Laufrichtung blicke, dann kann es passieren, dass die Bewegung eine meditative Komponente bekommt. Dann kann es sein, das die Grenzen verschwimmen und ich das Gefühl bekomme, mit dem Wald eins zu sein.

Eine Donaulandschaft, bei der ich ins Schwärmen gerate, ist das wild-romantische, dreiunddreißig Kilometer lange Durchbruchstal der Wachau westlich von Wien.

Das Weltkulturerbe wartet mit einer hügeligen Landschaft auf, in der sich Österreichs besungendster Fluss schlängelt. Es ist der Landschaftstraum für Kulturgebeisterter, Genießer und Radfahrer, die sogar trete und vom bayrischen Passau herkommen.

Auf den Hügelkuppen thronen Burgen und Ruinen, Stifte und Klöster. Alte Wehrkirchen beherrschen die Ortsbilder. Auf den Lößterrassen wächst der Weißwein, der oft prämierte Riesling und Veltliner, in den grünen Heiden die Marille, die von Marmelade bis zu Schnaps verarbeitet oder einfach natur gegessen wird.

Die Wachau, eingebettet zwischen den Barockstiften Göttweig und Melk, bietet kulturelle und gastronomische Gustostückerl. An jedem Eck' beherbergt sie eine Sehenswürdigkeit.

Die Buschenschenken vervollständigen mit ihren lukullischen Verführungen den wahrgewordenen Traum einer mythischen Landschaft, die wie aus dem Mittel

alter hergeholt erscheint.
Die Sage vom englischen König Richard Löwenherz und seinem Sänger Blondel lebt weiter. König Richard wird bei der Heimkehr von Dritten Kreuzzug gegen Sultan Saladin vom österreichischen Herzog Leopold auf Burg Dürnstein festgesetzt. Sein Sänger Blondel findet ihn und kann ihn gegen Lösegeld verkaufen. Heute ist Dürnstein eine Ruine. In den Schwedenkriegen ist sie zerstört worden. Ein schmaler, steiler Weg führt hinauf, denn die Ruine erhebt sich Neugierige anlockend über der Stadt.

Das linke Donauufer- diese Angabe orientiert sich flussabwärts-, die Seite des berühmten Dürnstein mit seinem blauen Turm, einheimisch "Finger Gottes" gerufen, ist da frequentierter. Hier findet sich der älteste erwähnte Teil der Wachau zwischen St. Michael und Weißenkirchen. Das rechte Donauufer mit der Burg Aggstein ist das ruhigere, vertrauere, doch für Insider die beliebtere Seite mit schönen Postkartenmotiven von den Kulturdenkmälern. Einen Ausblick auf beide Ufer bietet die Fahrt mit einem Donauschiff von Krems nach Melk und retour. Das ist ein ganz besonderes Highlight. Links und rechts begeistern die alten Bauwerke, die von ihren grünen Postamenten herüberlugen, eine frische Brise macht ein kühlendes Klima und Schmankerl befrieden den Magen.
Ich musste in meiner Kindheit zwangsläufig bei einem Ausflug nach Dürnstein mitkommen. Als Stubenhocker war mir das ausgesprochen lästig.

Als Führerscheinbesitzer bin ich später freiwillig in die
Wachau gefahren und nun hält sie mein Herz fest
wie eine alte Liebe bei "Mariandl".

Im Kindergarten setzte sich meine Reise in die
Fantasiewelten fort. Ich habe mit meinem damaligen
Freund mit Plastikfiguren Geschichten gespielt. Zur Zeit der
Mittagsruhe wurden uns stickige Tücher aufs Gesicht gelegt,
da wir nicht spielen sollten, sondern schlafen und
durch den Verhang zum Augenschliessen genötigt wurden.

Ich hatte immer nur wenige Freunde, aber die waren wichtige
Bezugspersonen in meinem Leben. Auf Wenige kann ich mich
konzentrieren und achten, bei Vielen geht der Durchblick und
die Wertschätzung verloren. Meistens sind die Vielen keine
"echten" Freunde, die für dich "die Hand ins Feuer legen"
würden, wenn es brenzlich wird. Die sind dann sowieso
alle fort. Der Gruppenzwang, die Freizeitsbeschäftigungen
des "ziellosten Umherfahrens" mit dem Rad oder des
"Abhängens" haben mich nie interessiert.

Das erste dramatische Ereignis in meinem jungen Leben
war, als ich Seppl, meinen allerliebsten Kater hergeben
musste. Eine kleine Welt brach zusammen. Seppl war
Spielgefährte, Partner und Freund. Von einer Sekunde auf
die andere war die brutale Wirklichkeit in meine so
akribisch aufgebaute Traumwelt eingebrochen und ich konnte
den Einbrecher mit meinen kleinen Händen nicht vertreiben.
Ich habe Asthma bekommen, die Ärzte fanden den Kat

er als Schuldigen. Kafkaesk musste ihm der Prozess gemacht werden, es galt er oder ich. Eine Tierliebhaberin rettete ihn vor dem Tod durch Einschläfern. Von ihr lief er einst davon und blieb einen Winter weg. Seine Spuren führten bis zu unserer Stadt, er wollte zu mir heimkehren. Zuguterletzt hat ihn die Tierliebhaberin unversehrt, aber abgemagert wiedergefunden. Seit dieser Wanderung reagierte er auf Krähen im Fernsehen sehr agitiert, die dürften seine Nahrung gewesen sein. Ich habe Seppel nie wieder gesehen oder von ihm gehört. Er ist wahrscheinlich schon gestorben. Ich hatte ab diesem Zeitpunkt meinen eigenen Kampf ums Überleben beginnen müssen und er dauerte viele Jahre an.

In der Volksschule war ich ein Raufer. Es hatte wie alles im Leben Vor- und Nachteile. Ich hatte dadurch meine körperliche Ertüchtigung. Es kam nie zu größeren Verletzungen. Da schien Radfahren gefährlicher. Es waren mehr Gerangel und Kämpfe um einen guten Platz in der Hackordnung. Wir haben auf am Boden Liegende nie hingetreten oder mit der Faust ins Gesicht geschlagen, wie das heute immer öfter praktiziert wird. Wurde ich beim Raufen von einer Aufsichtsperson erwischt, durfte ich auf der Aschenbahn Runden drehen oder Aufsätze schreiben. Beides war mir damals natürlich zuwider, jedoch bekam ich eine Fitness und lernte Geschichten schreiben, was zu meinem heutigen Glück beiträgt.

Die zwölf Jahre Schulzeit sind schnell vergangen und ich bin gern hingegangen.

"Schüler Gerber"-Erlebnisse hatte ich nicht, da war ich wohl eine Generation zu spät, wie ich gehört habe.

Es gab kaum ein Stoffgebiet, das mich nicht interessierte. So häufte ich Wissen an, entdeckte vor allem meine Zuneigung zur Biologie und Geschichte sowie mein Sprachtalent. Ich lernte, dass "die Feder stärker als das Schwert" sein kann.

Dann kam die Tanzschulzeit und die "Leiden des jungen Werther".

Wir lernten dort nicht nur die klassischen Tänze wie Walzer, Boogie, Cha-Cha oder Foxtrott, sondern auch Promenieren, Konversation und Knigge. Also drehten wir gegengeschlechtlich-paarig schreitend unsere Runden ins Gespräch vertieft. Und außerdem lernte ich, wie ich ans "andere Geschlecht" mein Herz verliere. Im Nachhinein betrachtet klingt das alles lächerlich.

Damals jedoch war es sehr wichtig. Alle meine Sinne fokussierten sich auf die *eine* Sache und es brauchte wieder einmal eine Welt zusammen, als ich die von mir begehrte Herzdame nicht bekommen. Schlimmer noch war das Schmachten, wenn ich sie in den Tanzstunden sehen musste und sie trotz der körperlichen Nähe doch für mich unerreichbar blieb. So wurde mein kleines, unerfahrenes Herz zweimal in dem Schraubstock gespannt und zerquetscht.

Ich hatte noch einige verrückte

Herzschmerz-Angelegenheiten bis ich schließlich meine Allerliebste kennenlernen durfte. Ich lernte eine Französin kennen, die eigentlich keine war, da nur ihr Stiefvater von dort stammte, die nicht wusste, wie Verhütung geht. Ich hatte eine Achterbahn-Beziehung mit einem Mädchen aus kaukasischen Landen. Und ich hatte keine Beziehung mit der hübschen Anna aus Ruanda, die meine Freunde und ich in einem einschlägigen Lokal kennenlernten.

Meine Herzallerliebste lernte ich erst spät kennen.

Sie ist einige Jahre jünger als ich. Ich sah sie auf meinem Arbeitsplatz, zufällig, ganz kurz- und ihre Augen haben sich mir eingeprägt!- Sie sind groß und grünlich mit einem grauen Ring.

Ich habe sie dann eine Weile nicht gesehen bis zu dem folgenden Tag. Eine Kollegin überredete mich, auf eine Fortbildung zu gehen. Auch meine Frau wurde überredet, was ich später erfuhr. Dort, im spiegelnden Haus gegenüber dem Wiener Stephansdom lernten wir uns kennen. Ich wusste, dass ich sie liebe. Bei ihr dauert es etwas länger, dieses Gefühl zu empfinden.

Ich wusste, sie ist mein Alter Ego, das mich ganz macht. Und so nahm alles seinen Lauf...

Wir verlobten uns in Paris. Acht Jahre später heirateten wir und flitterten auf einer Karibikkreuzfahrt. Das war, denke ich, der eindrucksvollste und aufregendste Urlaub für uns!- Ich werde noch darauf zurückkommen.

Im Gymnasium teilte ich mit Worten aus, was vor dem

Schuldirektor enden konnte.
Ich brauchte nicht lang, um von jemandem Fehler und Schwächen zu erkennen.
Das ist von Vorteil, da ich mich besser wappnen kann für eine mögliche Konfrontation.
Nachteilig kann sich das auswirken, wenn dieses Wissen gegenüber Professoren als Verbalverteidigung angewandt wird. Das wird nämlich nicht mehr als "Dumme-Jungen-Meldung" verstanden, sondern als gezielter Affront, was mir und meinen Eltern eine Vorladung beim Direktor eingebracht hat.
Die erfolgreiche Matura beendete dieses Kapitel meines Lebens.
Nun stand ich auf eigenen Füßen und stürzte mich ins selbst erwählte Studium.

Die Studentenzeit wird oftmals falsch interpretiert.
Die Leute verbinden sie mit "Bohème" und Lott erleben, Trinken und Freizeit. Das stimmt jedoch nicht.
Wenn ich mit meinem Studium weit erkommen möchte, habe ich alle Hände voll zu tun mit Lernen, Vorlesungen, Praktika und Organisieren, dass ich zur rechten Zeit eine Ausbildungsstelle im jeweiligen Fachbereich bekommen würde. Ich hatte mit meinen Eltern einen Deal, ich studiere eifrig und sie unterstützen mich. Natürlich war dennoch genügend Zeit nebenbei für Spaß und Feste, aber ich wusste meine Pflichten.
Einteilung war einfach alles und organisieren kann ich, wenn man mich lässt.- Gute Organisation macht übrigens auch glücklich.

Ich lernte Wien kennen bei Tag und Nacht, die
jahrhundertealte Dame, die noch immer den
Glanz alter Zeiten in sich trägt und den Übergang in die
Moderne nicht versäumt hat.
Sie war unter den Römern als Vindobona Bollwerk gegen
die Germanen.
Sie wurde unter den Habsburgern glorreiche Hauptstadt
eines Großreichs.
Sie hat als "Goldener Apfel", der nicht gepflückt werden
konnte, zwei Türkenbelagerungen überstanden.
Sie war der "Wasserkopf" der kleinen Republik des
Restes "Österreich" nach dem Untergang der
Donaumonarchie in den Wirren de
s Ersten Weltkriegs. Sie wurde zerbombt und
wiederaufgebaut. Auf Schritt
und Tritt ist Wien lebendige Geschichte.
Da gibt es die Ringstraßenbauten im "Neo"-
beziehungsweise Historismusstil, die nach der
Schleifung der Bastien im bürgerlichen Übersc
hwang unter Franz Josef entstanden sind,
oder Maria Theresias Schloss Schönbrunn mit seinem Tie
rgarten, dem ältesten der Welt, begründet von ihrem Gat
ten Franz Stephan von Lothringen.
Da gibt es den Stephansdom- von den Wienern liebevoll
"der Steffl" genannt- im ersten Bezirk und die Jugendstil-
Kirche von Otto Wagner am Steinhof, deren Kuppel in
ihrer "Glanzzeit" bis Bratislava gestrahlt hat.
In der inneren Stadt protzt majestätisch die über die
Jahrhunderte immer mehr ausgebaute Hofbu
rg wie ein eigener Bezirk. Die prunkvollen Schlösser des
größten Feldherrn Österreichs, Prinz Eugen v
on Savoyen, sind das Belvedere im Zentrum und östlich

von Wien das renovierte Schlosshof. Jeder Stein von Wien hat seine Geschichte zu erzählen. Das Naherholungsgebiet ist der um die 6 km² umfassende Prater mit dem markanten Riesenrad und die jüngere Donauinsel.

Ein Stolz Wiens ist auch der Zentralfriedhof, auf dem aufgrund seiner Größe von fast 2,5km² Jagden auf Wild veranstaltet werden. Er war lange Zeit mit drei Millionen Bestatteten die größte Friedhofsanlage der Welt und beherbergt die Ehrengräber aller Zeiten.

Wien hat den Ruf, dass nirgendwo so sorgsam und feierlich mit den Toten umgegangen wird wie hier. Daher kommt auch der Ausspruch von "der schenen Leich" und das Wienerlied des lieben Augustin, der betrunken in der Pestgrube überlebt hat, oder die Kapuzinergruft, wo die Habsburger aufgebahrt sind.

Wien hat neben der Kultur eine bemerkenswerte Lokal- und Beislandschaft.

In der Innenstadt verleiten die pittoresken, verwinkelten Gässchen, umgeben von der prächtigen Ringstraße, einzukehren in die Wirtshäuser mit gutbürgerlicherer Altwiener Küche. Das ist die Küche der Monarchie mit österreichisch-böhmisch-ungarisch-polnischen, aber auch südslawischen Einflüssen.

Es gibt aber auch teure Gourmet-Restaurants und Bars für Nachtschwärmer.

Je weiter man in die Außenbezirke kommt, umso mehr laden Biergärten und Heurigen zum Genuss im Grünen ein. Da gibt es auf Anhöhen eigene Aussichtslokal

e wie am Cobenzl oder auf dem Kahlenberg mit der Kirche des polnischen Türkenbezwingers Sobieski.

Wien ist immer eine Sünde wert. Und in Wien habe ich auch meine Allerliebste kennengelernt. Wien ist wie eine Arznei, von der man leicht abhängig werden kann und kaum mehr loskommt.

Die Stadt bezirzt mit ihrem Charme und bleibt als große Sehnsucht im Hinterkopf, bis man es nicht mehr aushält und wiederkommt.

Nach dem Studium ging es erst richtig los. Wie die Matura war das Studium nur ein weiteres Sprungbrett ins weitere Leben. Was ich theoretisch gelernt habe in meinem Handwerk, soll nun in Handlungen umgesetzt werden.

Es war ein hart verdientes Brot im Praxisalltag der Gesundheitseinrichtungen. Viele Dienste, wenig Freizeit, bemitleidenswerte Schicksale und ein anfänglich spärlicher Entgelt waren die ersten Erlebnisse rund um die Lehre vom menschlichen Körper. Nach der ersten Ausbildung folgte eine weitere und dann noch eine.

Im Laufe dieser Zeit habe ich mehrere Häuser kennengelernt und einige Seltsamkeiten erlebt. Da dieses Buch aber weder ein Aufdeckungsbuch noch eine Proskriptionsliste abgibt, erlaube ich mir, die Seltsamkeiten in Allegorien zu verpacken.

Und so soll es beginnen, wie es sich gehört.

Es war einmal ein einsamer, alter Wolf mit grauverfilztem Pelz, jedoch von guter Gesundheit für sein Alter. Außer speichelleckenden Wölfchen, von deren Eigenschaft es viele gibt, ließ

er niemanden neben sich aufkommen.
"Einer gegen alle, alle gegen einen" lautete sein verkehrt
es Musketiersches Motto.
Wenn ein anderer Wolf ihm gefährlich nahe kam, biss er
ihn aus der Meute.
Viele gegen ihn Gesinnte fanden sich, doch er hatte eine
einflussreiche Lobby. Und so blieb er starrköpfig und
verhasst, bis er freiwillig abgetreten ist von sein
er Bühne.

Es war einmal ein verträumter Teich inmitten der
Großstadt, das scheinbare Reich des Froschköni
gs. Er quakte sehr amikal den ganzen Ta
g vor sich hin und übte sich so recht und schlecht in
seiner Kleinkunst. Der modrige Teich, der i
hm nicht gehörte, wirkte wie ein Domizi
l aus einer anderen Zeit in der Stadt.

Wenn der Schuster bei seinen Leisten und der Frosch bei
seinen Fliegen geblieben wäre, hätte nichts passieren
können. Aber auch der selbsternannte Froschkönig
sinnte nach Höherem. So glaubte er einst, er mü
sste etwas Größeres wagen, das sein Kleinhan
dwerk überschritt. Prompt bekam er die Re
chnung präsentiert!

Mit seinen Armen und schwimnhautbelegten Händen
ruderte er hilfesuchend durch die Luft, des Wiss
ens bar um die komplexere Technik. Ich konnte ihm aus
helfen und das Blatt wendete sich zum Guten. D
och worauf sollte ich nach dieser Begebenh
eit noch vertrauen?

Auf einen Frosch, der unwissend und kein König war?
Auf einen König, der nicht wirklich ein Land besaß
? So hatte ich ihn in seinem verzauberten

Teich, der ihm ja nicht gehörte, allein gelassen

.

Unter einem Stift in einem kleinen Provinznest gab es einst einen Pfau, der glaubte, Provinzkaiser zu sein. Er war weder von bemerkenswerter Statur noch von beachtenswertem Können, noch konnte er ein Rad schlagen. Von seinen Mitstreitern war er gerade noch toleriert. Er glaubte in seiner Fehleinschätzung der Situation, dass er sein Federvieh zu Tätigkeiten nötigen könnte, die nicht deren Fingerfertigkeiten entsprachen. So sollte beispielsweise ein Bäcker auch Würste, ein Fleischer auch Krapfen machen- er, der Pfau, würde alles verantworten! Das war jedoch nicht möglich.

Jeder könnte nur seine Taten verantworten, nur seinem Talent entsprechend nach bestem Wissen und Gewissen arbeiten.

Ob der Provinzkaiser als Koch nun den ganzen Brei verdorben hat oder nicht, kann ich nicht erzählen, da mir weitere Informationen fehlen.

Eine erschütternde Geschichte begab sich damals in der großen Stadt, wo ein stolzer Löwe ein Rudel neuübernehmen wollte. Er wirkte höflich, begab, tolerant und umgänglich. Sein Vorgehensgang war eine Schande für den Zoo, was es ihm leichter machte. Alle glaubten dem Schein und Spiel des Neuen, bis er seine Maske fallen ließ.

Da wandelte sich Jekyll in Hyde und der "Schöne" zum "Biest".

Er zeigte kein Interesse mehr an der Meinung in seinem Rudel oder seinem Tiergarten.

Der Gipfel war, dass er durch sein Verhalten den Eindruck machte, nicht einmal mehr für das Leid, Emotionen zeigen zu können. Als von einem Rudelmitglied ein Anverwandter unerwartet rasch verstarb, machte er ihm die wenigen Tage zur Trauer und Bestattung streitig. Ohne Mitleid. Stattdessen ließ er den Fall noch einmal "coram publico" breittreten, damit "man etwas daraus lernen kann".

"Was", frage ich? Nicht zu sterben?- An Räumigkeit war dies der Gipfel, der mir zu Ohren gekommen ist!

Wenn diesem zahnlos gewordenen Löwen selbst ein Schicksal nach seiner Art ereilt, würde er wahrscheinlich kaltblütig ausgebootet, kompostiert und sein Fell an die Wand genagelt!

In den flachen Ebenen herrschte einst ein Trampeltier, dem alles gleichgültig war.

Früher konnte das zweihöckrige Altwelt-Kamel wenigstens die schwächeren Paarhufer zwingen, für ihn rund um die Uhr zu arbeiten. Doch das ward ihm genommen.

Es ließ alles laufen wie es lief. Es konnte keine klaren Aussagen tätigen. Es wollte, dass sich seine Untergebenen an sein Revier anpassten, hatte jedoch weder Regeln noch Hausordnung erlassen.

Seine Personalpolitik lief nach dem Motto "die Guten ins Kröpfchen, die Schlechten ins Töpfchen", die Gebrüder Grimm mögen mir verzeihen.

Sein Adjutant, ein unzeitgemäßer Saurier, der so
genannt wurde, da alles an ihm unpassend
"zu groß" erschien, führte humorlos streng da
s Regiment wie vor Tausend Erdenjahren, al
s noch Vulkane spuckten und Wüsten grün waren
. Der Adjutant dachte auch noch, beliebt zu
sein.-
Bleibt nur zu hoffen, dass dieses eigenartige
Trachtenpärenchen (ohne Almdudler) heimgeht
, bevor die Ebenen wieder "wüst und leer" werden.

Eine letzte Allegorie habe ich noch aufzuzeigen. Es war
einmal ein Affenkäfig, in dem einige ein wunderschönes,
sammelgelb-glänzendes Fell hatten. Die wollten den
anderen Genossen den Trick zeigen, wie sie auch
so ein schönes Fell bekommen könnten. Für diesen Trick
brauchten die Schönfell-Affen Eingeschw
orene. Sie waren jedoch in deren A
uswahl so dumm, nicht auf ihren Eindruck, sondern au
f hinterlistig-züngelnde Schlangenflüster
ungen zu hören. Das konnte schluss
endlich nur im Haarausfall enden.

Dies sind die Sinnbilder aus meinem Skurrilitäten-
Kabinett, die ich hier zum Besten gegeben habe

Von Einem, der gegen alle ist. Einem, der nicht genug
weiß. Einem, der will, dass man tut, was man nic
ht verantworten kann. Einem, der über L
eichen geht und verlernt hat, zu fühlen, aber
Heiligenlieder singt. Einem, dem alles wurscht ist und w
elchen, die auf "gespaltene Zungen" reinfall
en.

"Der Herrgott hat einen großen Tiergarten." Ich stelle nur die "tierischen Geschichten" dar, die ich gehört habe.

Ich zeige auf, was hinter dem künstlichen Scheinwerferlicht der Bühne des Lebens abläuft, in den dunklen Ecken, ohne entdeckt zu werden. Es kommt erst ans Tageslicht, wenn "wirklich etwas passiert". Dann kommt es zu einem unglaublichen Aufschrei der Volksseele und die Geschichte steht in der Zeitung oder flimmert über den Fernseher. Vorher läuft es im Hintergr und ab wie ein Programm, das nicht beendet worden ist.

Du siehst es nicht, aber es ist da...

Diese Situationen zu händeln, ist vor allem schwierig, da die Verursacher am längeren Ast sitzen. Es sind genau diejenigen, die mit "der Andere" im Buchtitel gemeint sind, die sogenannten Verhinderer des "ich möchte so gerne glücklich sein". Natürlich gäbe es eine Möglichkeit durch unruhige Wasser ohne Blessuren zu schwimmen. Natürlich gibt es genügend Menschen, die das lautlose Mitschwimmen beherrschen. Natürlich gibt es andere, die in der Ecke sitzen und kuscheln. Natürlich gibt es genügend Leute, die ihr Gehirn morgens im Kleiderschränk abgeben. Natürlich klingt das nach Autoritätsproblem, aber gegen diejenigen, die über eine stupide Masse ohne eigene Meinung herrschen wollen. Ist sicher einfacher, hat schon die Geschichte gezeigt, als Absolutisten mit dem kategorischen Imperativ regierten. Ist vielleicht eine zeitlang interessant, aber ohne gegenseitige, geistige Befruchtung

führt es zu inzüchtlerischer Degeneration- leh
rt auch die Geschichte. Und sind *die* denn glücklich?

Ich habe gelernt frei und offen durchs Leben zu gehen,
Ereignisse kritisch zu betrachten und mir meine
Gedanken zu machen. Und die Zeichen zu s
ehen, die mir ständig begegnen und den Weg weisen. D
adurch bietet die Welt meinen geschärften Sinnen soviel
Schönes.

Deshalb entblößt mir die Natur ihr inneres Gesicht, das
ich mit der Kunst einzufangen versuche. Darum
weiß ich, was Glück und Glücklichkeit im Leben heißen.

Und deshalb kann ich, wie es bei den "Salz
burger Nachrichten" steht, meinen "Sc
hnabel nicht halten".

Wie ich Ihnen erzählt habe, werden die Stimmungstöter
in meinem Buch von den schönen Seiten des Lebens ei
ngewickelt, von den Dingen, die (glücklich) möglich sind
ohne sie. Deshalb schwenke ich nach den skurrilen
Zoogeschichten, die Ihnen mein geliebter
Tiergarten Schönbrunn nicht bieten kann,
sofort wieder in die andere Richtung um, die uns ins Ho
chgebirge führt. Österreich wird als Alpenl
and bezeichnet und dorthin machen wir unse
ren Abstecher.

Zum fünfundsiebzigjährigen Jubiläum befahren wir
erstmals die Glockner Hochalpenstraße.

Sie ist eine fast fünfzig Kilometer lange, hochalpine
Verbindungsstraße der Bundesländer Salzburg
und Kärnten zwischen Bruck und Heilig
enblut. Sie wurde nach fünf Jahren Bauzeit un
ter Blut und Tränen 1935 als architektonische Meisterleis

tung eröffnet. Das höchste
Passtor liegt über 2500 Metern Seehöhe.
Die romantische Passstraße führt durch
Alpinblumenwiesen und Latschenkiefe
rn, vorbei an ruhenden Steinböcken und spie
lenden Murmeltieren zum höchsten Berg Österreichs, de
m Großglockner mit 3798 Metern und sei
ner markanten, pyramidenförmigen Spitze.
Zu seinen Füßen fließt zäh die Pasterze, der auf zirka
neun Kilometer bereits stark geschrumpfte, längs
te Gletscher meiner Heimat.
So nah verbunden habe ich mich solchen herrlichen
Kolossen noch nie gefühlt. In der Regel können d
as nur Bergsteiger nach mühevoller Muskelarbeit als Tros
t für ihre Qualen erlangen. Doch die Hochalpenst
raße ermöglicht es mir, auf Du und Du
mit diesen Steinriesen mit ihren weißen Schneemützen i
m Nationalpark Hohe Tauern zu sein.
Die Franz-Josefs-Höhe enthüllt den schönsten Anblick
des Wahrzeichens von Österreich. Die Nebel umfli
egen das Haupt seiner Majestät, einem der bedeutends
ten Gipfel der Ostalpen. Nur selten zeigt er sein
Haupt frei im Himmelsblau. Dort schwirren die
Alpendohlen durch ihren Luftraum. Manchmal krei
scht ein Steinadler.
Der Abschied fällt schwer, wenn mir endlich Einlass
gewährt worden ist in diese wilde, rauhe Lands
chaft, die mir doch auf Anhieb so vertraut erschienen ist.
- Wir sind im selben Jahr zurückgek
men.

Als weiteres Naturwunder in dieser Gegend sehe ich die

Kapruner Stauseen und die Krimmler Wasserfälle, die mich künstlerisch inspiriert haben.

Die Kapruner Hochgebirgsstauseen auf etwa 2000 Metern Höhe sind als Speicherkraftwerk 1955 im Jahr des langersehnten Staatsvertrags für die Souveränität Österreichs als *das* Zeichen der industriellen Wiedergeburt fertig gestellt worden.

Bei unserem Besuch war der Himmel von Nebelschleiern verhangen. Die Lastenseilbahn und der Bus quälten sich den Berg hoch zur Staumauer und nach dem letzten

Tunnel riss der Himmel schlagartig auf.

Strahlendes Blau offenbarte uns die Spiegelbilder der weißen Berggipfel in den nassen Massen der Stauseen. Aus dem unteren der beiden verflüchtigten sich noch letzte wattebauschige Nebelfetzen und gaben den Blick auf das atemberaubende Panorama frei.-

Die zum Nationalpark Hohe Tauern gehörenden Krimmler Wasserfälle sind in drei Fallstufen unterteilt, wobei die unteren beiden leicht zu erklimmen sind.

Mit einer Fallhöhe von 380 Metern sind sie die größten Wasserfälle Europas und die fünftgrößten der Welt. Regenbogen über den grünen Wiesen versüßen uns das gischtende Naturschauspiel.

Die Gletscher, die Seen, die Fälle- was sie gemeinsam haben, ist die letztlich kaum bändigbare Urkraft des Elements Wasser, das, da wir selbst zu einem Großteil daraus bestehen und wir es zum Überleben brauchen, uns magisch anzieht.

Über Wien, der großartigen Hauptstadt meiner Heimat,

durfte ich bereits philosophieren.

Meiner Herzallerliebsten und mir gefallen im Besonderen noch zwei Städte in unseren Bundesländern, die ich Ihnen schildern möchte.

Der Besuch von Graz, der zweitgrößten Stadt von Österreich, bringt unsere Gemüter auf Touren. Sie hat zwar nur knapp über eine Viertelmillion Einwohner im Gegensatz zu Wien mit über zwei, jedoch der Schlossberg mit dem vierunddreißig Meter hohen Uhrturm, dem Wahrzeichen der Hauptstadt der Steiermark, besitzt einen unverwechselbaren Charme.

Der Name der Steiermark stammt eigentlich von Steyr ab. Steyr war zur Babenbergerzeit Hauptort eines mit dem Traungau und der heutigen Steiermark vereinten Gebietes und der Namensgeber der Mark. Der kurzzeitige böhmische Regent Ottokar Přemysl trennte die Gebiete im Interregnum zwischen Babenbergern und Habsburgern, wobei sich aus dem nördlichen mit Steyr in der Folge Oberösterreich entwickeln sollte.

"Graz" kommt vom slawischen "gradec", was "kleine Burg" bedeutet. Die Burg auf dem Schlossberg ist von den Franzosen in den Napoleonischen Kriegen gesprengt worden, den Uhrturm haben sich die Grazer Bürger von ihnen freigekauft. Auf der Terrasse vor ihm blüht heute ein romantisches Rosengärtlein, das den Blick auf die typischen, roten Dächer der Altstadt offenbart. Auf dem Hauptplatz vor dem klassizistischen, schlossgleichen Rathaus laufen die kreuz und quer verlegten Straßenba

hnschienen zusammen und zu Ehren des Erz
herzogs Johann, der die Mark modernisiert hat,
prangt ein Brunnen. Wir lieben es, auf den Bankerln
zu sitzen am sogenannten "Kriegssteig", der an der
Westseite als felsiger Steingarten wildwüch-
sig steil zur Stadt hinunterführt. Und den Verlocku-
ngen der steirischen Küche können
wir nie widerstehen.

Oft haben uns Vorträge, Veranstaltungen oder einfach die
Reiselust in die Mozart- und Festspielstadt Salzburg
geführt. Ihr Name weist bereits darauf hin, wodurch
sie reich geworden ist, durch das "weiße Gold".
Wolfgang Amadeus Mozart ist der berühmteste Bürger
Salzburgs. Er war Meister der Klassik, zusammen
mit Haydn und Beethoven. Durch ihn ist Salz-
burg mit der Musik fest verbunden. Und durch die
Institution von Hofmannsthals "Jedermann"
bei den Festspielen mit der Bühne.
Bereits im siebenten Jahrhundert wurde Salzburg
Bischofsitz und von den Glaubensmännern nicht
wieder hergeben. Die Feste Hohensalzburg,
die größte erhaltene Burganlage Europas, Machtzentrum
der Erzbischöfe, beherrscht die Salzachstadt.

Die Stadt ist von Hausbergen umrahmt, die mit
Seilbahnen befahrbar oder zu Fuß begehbar
sind und einen herrlichen Anblick von oben ge-
währen.

Die Altstadt prägen der Dom, Sankt Peter und die
Kollegienkirche. Bischöfliche Landsitze wie Sc-
hloss Mirabell oder das in den Fels gebau-
te Festspielhaus laden zum Kulturgenuss

ein ebenso, wie die Getreidegasse
zum Flanieren.
Im Süden der Stadt befindet sich noch eine sehenswerte,
bischöfliche Sommerresidenz, Schloss Hellbrunn mit
Park, Wasserspielen und Tiergarten. Ein jung
er Löwe kann dort besonders treuherzig drein
schauen. Im Winter zu Advent beherb
ergt es einen Christkindlmarkt.

Es gibt so viel Schönes in meiner Heimat, das ich erst wir
klich sehen und schätzen gelernt habe, je mehr ich durch
die Welt gereist bin. "Das Glück is a Vogerl", heißt es, es
kann aber auch vor der Haustür liegen, wenn ich es erk
ennen kann oder gelernt habe, es zu erkennen.

Bevor ich die aufregendste Reise mit meiner
Herzallerliebsten erzähle, möchte ich noch
den westlichsten Steppensee Europa
s erwähnen, der in Österreich liegt bez
iehungsweise

Österreich sich ihn mit Ungarn teilt, den Neusiedlersee.
Dieser im Osten Österreichs liegende, flache See mit
breitem Schilfgürtel umfasst 320 km² Paradies
für Vögel und Wassersportler. Es weht immer ein leichte
r Wind, das Schilf wiegt sich in der Luftbeweg
ung, Libellen und Brutvögel nützen seinen Schutz. Die w
eißen Schäfchen- Wolken fliegen über die gekräuselte Wa
sseroberfläche.

Der Tag verrinnt scheinbar schneller als der Sand im
Stundenglas.

Ich möchte einmal den See an einem sonnigen
Wintertag erleben, wenn er zugefroren ist.

Das soll ein beeindruckendes Spiel von Licht und
Schatten zwischen dem blendenden Schneew
eiss und dem Stahlblau des Himmels ergeben

Solche Augenblicke am Wasser bei Schönwetter lassen
die Gedanken fliegen. In so einem Moment fällt mi
r das Gedicht vom Tropfen ein, der eingebunden in den
Kreislauf des Wetters seine Erlebnisse h
at und immer wieder dorthin zurückkehrt, w
oher er gekommen ist. Ist im Kleinen die
Antwort auf die Fragen nach dem "Großen G
anzen" enthalten? Ist er ein Symbol für die "E
wige Wiederkehr des Gleichen"? Oder ist es doch eine Sp
irale und entwickelt sich weiter? Ist die Wanderung
des Tropfens durch seine Aggregatzustände wie
eine Art "Seelenwanderung"?...

Der Tropfen

Ein Tropfen platscht auf den Asphalt
Zerspringt in tausend Teile
Doch ist am Boden noch nicht Halt
Er steigt auf in einer Weile.

Was hast du alles schon gesehen
Auf deinen langen Wegen
Gebirge Almen Wiesen gehn
An Bach und Flusses Stegen.

So kommst hinab von hohem Gipfel

Ins weite grüne Tal
Vorbei an vieler Bäume Wipfel
Schon hunderttausend Mal.

Manchmal kommst du bis zu den Fischen
Die an bunten Riffen wohnen
Vorbei an Strand an Liegen Tischen
Der Meeresblick der kann sich lohnen.

Dann holt die Sonne dich zurück
Der Dunst ruft dich ans Firmamente
Steigst auf in wohligh-leichtem Glück
In weiße Wolken doch am Ende.

Ein Tropfen platscht auf den Asphalt
Zerspringt in tausend Teile...

Nun hat das Warten ein Ende. Ich erzähle von unserer Hochzeitsreise. Da meine Herzallerliebste und ich uns auf eine Kreuzfahrt geeinigt haben, musste diese Reise anders sein als alle anderen. Wir haben fast schon alle Kontinente gesehen und beeindruckende Unterwasserwelten. In Ägypten, im Roten Meer haben wir unsere Begeisterung für diese uns bis dahin unbekanntem Gegenden entdeckt. Nirgendwo sind die Korallen prächtiger und bunter als in den Saumriffen des Roten Meeres. Nirgendwo sind die Riffbewohner vielfältiger, also nicht nur die "klassischen" Riffische, sondern auch Großfische und Schildkröten, als auf den Atollinseln der Malediven. Nirgendwo ist das Leben über und unter Wasser so multikulturell und lebensfroh wie in der Karibik!

Einen kleinen Exkurs erlaube ich mir noch vor der

Karibik. Die Malediven haben wir auch liebgewonnen.
 Die kleinen Atollinseln mit dem Robinson Crusoe-
 "feeling" katapultierten uns in eine andere Welt und eine andere Zeit. Wir bevorzugen einfache, rustikale Inseln ohne großartigen Konsumgesellschafts-Schnickschnack und Luxus, mit einer reichen Unterwasserwelt. Bei unserem letzten Aufenthalt wurden wir durch die anwesenden Tiere noch mehr verwöhnt, sahen Adlerrochen durchs Wasser fliegen und durften mit Mantas schwimmen! Diese massigen Planktonfiltrierer, die bei ruhiger See knapp unter Oberfläche verweilen, sind bei guter Witterung durch ihre Größe von vier mal sieben Metern (!) leicht auszumachen. Die Bootsleute wissen sogenannte "Manta points", wo sich die Tiere meistens aufhalten. Die neugierigen Besucher sind oft nicht zu bremsen und erschrecken die Tiere durch ihr agitiertes Verhalten, sodass sie abtauchen. Uns war das Glück hold. Wir konnten diesen gigantischen Rochen mit den teuflischen Barteln ums Maul- daher kommt der Zweitname Teufelsrochen- und den ruhigen Augen aus der Nähe beobachten, fotografieren und filmen. Stellen Sie sich dieses Bild vor und lassen Sie es auf sich wirken. Das Hochgefühl, das Sie als kleiner Mensch neben dem sanften Riesen empfinden, ist nicht in Worte zu fassen. Ich denke, bildlich ist es mir gelungen. Nur eine Walhai-Begegnung könnte dieses Erlebnis vielleicht noch toppen.-

Die Karibik erweckt Assoziationen von Inselromantik, Exotik, Reggae und dem "Savoir-Vivre". Dass je doch die Bevölkerung, die von Indios und afri

kanischen Sklaven abstammt, in der jährlichen Hurrikansaison um ihr Hab und Gut fürchten muss und regelmäßig der Gefahr ausgesetzt ist, alles zu verlieren, scheint aus unserem Gedankengut eher verdrängt worden zu sein.

Unser Hafen lag auf Barbados in der

Südostkaribik. Wir hatten einige Tage zum

Akklimatisieren auf der ers

ten unserer zu besuchenden

Inseln, bis wir auf

unserem Luxusschiff namens

"Sea

Princess" an Bord gingen. Das Schiff war so

weitläufig, dass sich die Passagiere trotz ihrer Zahl nicht drängten und es nicht "überfüllt" wirkte.

Unser Quartier war generös.

Die erste grandiose Impression war der Sonnenuntergang auf See. Die Natur packte ihre ganze Palette aus, um die Sonne stilvoll-pastellig von gelb über orange-rot und violett im Meer versinken zu lassen. Des Morgens drehte sie das Farbenspiel um und ließ den

ausgeschlafenen, gelben Feuerball aus dem Meer in den Himmel aufsteigen, um die Schwärze der Nacht zu vertreiben.

Nach Tobago und Grenada tauchten die ABC-Inseln am Horizont auf und enthüllten ihr bekanntes, dürres Antlitz.

Die trockenen Landflächen stehen als krasser Gegensatz zum reichhaltigen Unterwasserleben.

Eine Karettschildkröte begrüßte un

s auf Bonaire, eine

Suppenschildkröte au

f Aruba. Bunte Papageienfische,

blaue Doktorf

ische, einmeterlange Trompetenfische,

ecki

ge Kofferfische und lauende Barrakudas bevölkerten die

Küstengewässer. Eine karibische Party an Deck unter Sternenhimmel unterstrich den Anspruch unserer Crew, keine Wünsche für die Gäste offenzulassen.

Westwärts empfingen uns die Cayman-Inseln.

Berühmt sind sie für Besucher nicht nur im Bankwesen, sondern für "Stingray City". Mit einem Boot fuhren wir zu der flachen Sandbank, wo die friedfertigen, amerikanischen Stachelrochen mit ihren zwei Metern Flügelspannweite wohnen. Sie segelten zwischen den Füßen der Touristen durch, ließen sich wie eine Pizza mit den Armen nehmen und füttern! Ich hatte mir mit Schnorchelbrille die Attraktion auch "von unten" angesehen und meine "snapshots" mit der Kamera gemacht.

Mit dem Bus reisten wir zur Schildkrötenfarm, die vornehmlich Suppenschildkröten in allen Altersklassen beheimatete. Waren es die alten Riesen, die laut stöhnend den Kopf zum Atmen aus dem Wasser reckten, waren es Babys oder "Teenager", die aus dem Becken genommen werden durften zu einer Fotosession- so viele Schildkröten auf einem Fleck sahen wir noch nie!

An der Nordküste von Jamaica befand sich die natürliche Bucht mit Delfinen, genauer gesagt Großen Tümmlern, mit denen wir Schwimmen gebucht hatten.

Mit Schwimmwesten ausgerüstet durften wir uns an ihren Brustflossen festhalten und durchs Wasser ziehen lassen sowie "Bu

ssi-Geben" auf die Schnauze. Die ist wirklich hart und ich kann mir vorstellen, dass sie als wirkungsvolle Waffe eingesetzt werden kann. Diese Säugetiere zu berühren und zu fühlen war einzigartig! Es war ein rasches Herantasten, das schnell zu partnerschaftlichem Vertrauen führte und damit auch die Wehmut beinhaltete, als wir die Delfine wieder verlassen mussten. Eine Bob Marley-Maske zielt als Erinnerung mein Wohnzimmer, ein Video von unserem Delfinschwimmen hält die Eindrücke fest.

Wenn Sie mich nach dem schönsten Strand in der Karibik fragen, so liegt er auf unserer nächsten Insel.

Andere Menschen sind begeistert von unserer darauffolgenden Insel Antigua, das mit "365 Strände für jeden Tag im Jahr" wirbt oder St.Lucia, vielleicht auch von Stränden auf bereits von mir beschriebenen Inseln.

Unser Traumstrand war auf den britischen Jungferninseln, auf Tortola und hieß "Smuggler's Cove". Es war ein weißer Sandstrand wie aus dem Bilderbuch mit Kokospalmen, umrahmt von Felszungen vor dem tiefblauen Meer. Unter Wasser trafen wir von Fischen bis Schildkröten alle "alten Bekannten". Leider ist der Aufenthalt an so einem Plätzchen immer zu kurz.

Unbedingt zu erwähnen, scheint mir das grüne Dominica,

das mit einer Fülle an Fauna und Flora gesegnet ist.

Wir segelten mit einem Katamaran, Wale beobachteten. Schnell gesellten sich Delfine vor den Bug dazu und surften kreuz und quer über die Wellen zu unserem Vergnügen. Unsere Blicke streichten begierig auf der Suche nach Finnen über die Wasseroberfläche. Pottwale waren uns nicht gegönnt, jedoch Grindwale haben sich sehen lassen.

Allzuschnell war diese glückliche Zweisamkeit auf unserem Traumschiff wieder vorbei und wir mussten uns dem Alltag erneut stellen.

Es gibt viele Orte auf der Welt, wo wir glücklich waren: bei den Pyramiden von Ägypten und der Nilkreuzfahrt gleichsam, wie bei den Pyramiden von Yucatán; am Tafelberg in Kapstadt ähnlich wie beim Tempelberg in Jerusalem; in den Tempeln von Angkor wie in denen von Bangkok. Überall haben wir Spuren hinterlassen und Erinnerungen mitgenommen.

Arm-in-Arm waren wir in den "bateaux mouches" auf der Seine, Schulter-an-Schulter auf dem Markusplatz in Venedig, Kopf-an-Kopf vor dem Florentiner Dom oder auf dem Petersplatz in Rom. Eine Stadt ist uns jedoch aus familiären Gründen ans Herz gewachsen: Kraków oder deutsch Krakau. Davon möchte ich abschließend berichten.

Kraków, die südpolnische Stadt an der Weichsel mit weniger als einer Million Einwohnern war lange Hauptstadt Polens, Krönungs- und Begräbnisstätte der polnischen Könige, ist Wissenschaftszentrum mit der zweitältesten Universität Mitteleuropas und künstlerische Drehscheibe. Es ist heute von der stinkenden Stahlstadt Nowa Huta befreit, die als Kontrapunkt zur Bestrafung der Krakauer Intelligenz von den Kommunisten aufgestellt wurde. Nun können die Bewohner wieder den klaren Himmel sehen in ihrer "heimlichen Hauptstadt"

In seiner Nähe befinden sich das älteste Salzbergwerk der Welt, Wieliczka, wo Touristen mit einem Aufzug 130 Meter abwärts in die Erde zur Erkundung gebracht werden, und Auschwitz, einem Mahnmal für die gräulichsten Verbrechen der Nazizeit.

Wo soll ich anfangen über Krakau zu reden? Ich gehe mit Ihnen den Königsweg und erzähle ein wenig zu den jeweils erscheinenden Bauwerken. Beginnen tut unsere Reise beim Tannenbergsdenkmal. Es stellt heldenhaft den Sieg der polnischen Streiter unter König Jagiełło gegen die ungehorsamen Deutschordensritter 1410 dar, die nach Beendigung ihres Auftrags im Heiligen Land in Norden Polens sesshaft geworden sind. Über den Altstädter Ring kommen wir zur Barbakane, einem gotischen Wehrturm, und durch das Florianstor innerhalb der Stadtmauerreste. Die Straße wandern wir entlang

lang, bis wir in wenigen Minuten den Hauptplatz oder Hauptmarkt erreichen. Beherrscht wird der Platz von den gotischen, braungelben Sukiennice. Diese Tuchhallen sind ein durch einen Mittelgang durchbrochenes Tonnengewölbe, verziert mit Loggien, Arkaden und Säulenkapitel. Dort finden Sie sicher ein Souvenir oder ein Schnäppchen! Die Sukiennice und die Weitläufigkeit des Platzes erwecken das Gefühl von "Venedig ohne Meer", wenn Sie sich in eines der gastfreundlichen Lokale an den Breitseiten des größten europäischen Marktes des Mittelalters setzen.

Die gotische Marienkirche ragt linksseitig in den Himmel mit einem kronenbesetzten höheren und einem niedrigeren Turm. Von ihr ertönt stündlich das "Hejnał Mariacki", ein abrupt abbrechendes Trompetensignal, das an den Tapferen erinnern soll, der 1241 vor dem Mongolenangriff gewarnt hat, bis ihn ein Pfeil durchbohrte. Im Inneren befindet sich der prächtige holzgeschnitzte Marienaltar von Veit Stoß. Außen ist eine Anerkennung an Papst Johannes Paul II., der Krakau Erzbischof war, angebracht. Vor der Basilika hat der berühmteste Dichter Polens, Adam Mickiewicz, auf einem Podest seinen Ehrenplatz, belagert von den Tauben. Von ihm stammt das Nationalepos "Pan Tadeusz".

Schräg gegenüber auf der rechten Seite der Tuchhallen ragt ein anderer gotischer Turm in die Höhe. Er ist der

Rest des abgerissenen alten Rathauses. Eine Seitengasse führt zur Jagiellonen-Universität, die ich bereits erwähnt habe.

Die Königsstraße führt vorbei an Dominikaner- und Franziskanerkirche zur Peter-und-Pauls-Kirche, der ersten Barockkirche Krakaus, zum Wawel, dem auf einem Hügel thronenden Königsschloss. Auf diesem Hügel soll Fürst Krak nach dem Sieg über den Drachen in der darunterliegenden Höhle die Stadt gegründet haben. Heute speiht ein hoher Metalldrache auf der Uferseite in bestimmten Zeitabständen Feuer.

Das überwältigende Renaissanceschloss über der Weichsel beheimatet die Krönungskirche mit dem von Weitem sichtbaren Sigmundsturm. Die gotische Basilika mit barockisiertem Innenleben beherbergt neunzehn Kapellen. Umfasst wird das Schloss von gewaltigen Wehrmauern. Nach der Umrundung des Wawel lohnt sich ein Spaziergang am Weichselufer.

Ich finde auch das Judenviertel "Kazimierz" und die durch Steven Spielbergs Kinofilm bekannte Fabrik von Oskar Schindler sehenswert. Ein am Eingang angebrachtes Schild zeigt den Spruch aus dem Talmud: "Wer nur ein einziges Menschenleben rettet, rettet die ganze Welt."

Von vier aufgeschütteten Hügeln um Krakau eröffnet sich der wahrscheinlich atemberaubendste Blick auf die ganze Stadt. Und es gibt auch Mumien in Krakau in einem Klosterkeller. Darüber sage ich jedoch nichts Genauereres, sonst bekomme

en die Mönche Streß.

Ich komme nun zum Ende meiner "kurzen Geschichte
über das Glücklichein".

Ich hoffe, ich habe Sie nicht gelangweilt und Sie haben
das Buch "auf einen Sitz" ausgelesen.

Ich kann zusammenfassend sagen, dass das Glück
überwiegt, wenn ich es erkennen und annehm
en kann. Die "Unruhestifter" sind allegorisch entlarvt.

Das "Gute, Wahre und Schöne" in der
Welt ist wieder hergestellt und von mir pros
aisch aufgezeichnet worden.

Ich möchte mich erleichtert von Ihnen verabschieden
und wünsche ein beherztes "Glückauf"!

Der Bergmannsgruß scheint mir für d
ie Höhen und Tiefen des Lebens am Geeignetsten.

Anhang

Hier finden Sie Zeichnungen von Biwi, dem Donau-Chamäleon mit Sinnsprüchen. Es sind so eine Art "Comicstrips"

Simons momentan verschollener Verwandter Pedro Delfondo soll die Figur erfunden haben.

Er hat auf den Seychellen ein wildes Chamäleon in Händen gehalten, das ihn faszinierte.

"Donau-Chamäleon" nannte er es, um einen Bezug zu seiner Heimat herzustellen.

Er soll unter einem Pseudonym auch ein Buch namens "(M)Ein Leben- Gedichte und Essays" veröffentlicht haben.



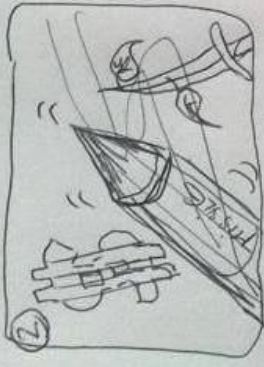




DA BLEIBT MIR SINNVOLL NUR ALLEIN
FAMILIE LIEBE & ZUGELICH SEIN!



EUR. SCHUTZSCHIRM
WIRTSCHAFTS KRISE



RAKETEN DOLLAR
SCHARFE BRISE

FROHE OSTERN!







WARUM DENN IN DIE FERNE SCHNEIFEN
WENN DOCH DAS GUTE LIEGT SO NAH...



WIE IN TITELALTER DER NARR
KANN MAN HEUTE IN EINEM COMICSTRIP (FAST) ALLES SAGEN!



NON C'E ROSA SENZA SPINE NON C'E AMORE SENZA PIANTO
ES GIUSTE KEINE ROSEN OHNE DORNEN UN KEINE LIEBE
OHNE DEIN ANTLITZ



MANCHMAL FÜHLST DU DICH

AN DIE HAND GEDRÜCKT

10

ALLEIN



AUS DEM RAHMEN GEFALLEN...



ABER SIEH HIN,
SIE SIND ALLE DA FÜR SICH



MANCHMAL KANNES AUCH UMGEGERT - SEIN.









DER WINTER WEG DER SOMMER NAHI
DIE BIRNE KECK BALJ INS AU-BAD!